

Der Halle vierteljährlich bei postmässiger
Einsendung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Ist unterlagert eingehende Kammerbriefe
sowie keine Gebühr übernommen.
Bestand mit dem Nachdruckverbot
„Saale-Zig“ gestattet.

Verleger: Dr. Robertus Nr. 1149;
Dr. Rhomencienstrasse Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Sechszwanzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
30 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von
unsern Annahmestellen und allen
Kammer- Expeditionen angenommen.
Kaufmann die Zeit 75 Pfg. für Halle
und umständl. 1 M.

Erscheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt- Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17;
Rebengasse 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, 1; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 131.

Halle a. S., Sonnabend, den 19. März.

1910.

Unsere auswärtige Politik.

Daß unsere Diplomatie den Anforderungen einer Epoche
der Weltwirtschaft vielfach nicht genügt, ist eine unbestreit-
bare Tatsache. Der Abg. Strejemann hat recht, als er
wichtigem Maße eine Reorganisation dringend tut. Mit
dem „Gardepinz“ in unserer Diplomatie müße
endgültig gebrochen werden. Die Männer, die uns im Aus-
lande repräsentieren, verstehen die moderne Methode, ver-
stehen vielfach auch die Faktoren nicht, die es bestimmen. Zum
mindesten zeigen sie ihm sich weniger zugänglich als die Re-
treter anderer Nationen. Daher, so schreibt sehr richtig die
„Magdeb. Ztg.“, das quälende Unbehagen, das immer
weitere Kreise ergreift und das man doch nicht einfach weg-
disputieren kann, auch wenn es nicht jederzeit durch präzise
Tatsachen sich legitimieren kann. Im übrigen hat es
Dr. Strejemann an solchen Tatsachen, soll heißen: an aus-
dr. Praxis des Lebens geschöpften Beispielen nicht fehlen
lassen. Auch nicht an solchen, die schließlich lösend
wirkten. Würde dem nicht so gewesen, Herr v. Bethmann
Hollweg hätte schwerlich die Notwendigkeit empfunden,
sich so eingehend gerade mit den Darlegungen des national-
liberalen Redners zu beschäftigen.

Herr v. Schöen, der Staatssekretär des Auswärtigen,
hat Glück. Seit Monaten ging die Rede bei der Leitung
seines Stabs würde mit ihm fürchterliche Musterung ge-
halten werden. Nun ist die Leistung in anderthalb Tagen
beendet worden, und wenn Herr v. Schöen die Königlich-
Mundart vertraut ist, mag er schmunzeln die alte Karne-
valsweise annehmen: „Es ist noch immer, immer gut ge-
gangen“. Zunächst kam's ihm zugute, daß um dieselbe Zeit
der Entscheidungslampf, der vorläufig, versteht sich, über
die preussische Wahlrechtsreform ausgefochten wurde. Und
wenn wir neuerdings auch erfriger als bisher uns um das
Verhältnis der auswärtigen Probleme bemühen — die in-
neren stehen unserem erst spät in die großen Weltzusammen-
hänge eingetretenen Volk doch näher. Daneben war man
rechtlich reichstagsmüde und drängte nach dem Ferien-
beginn. Und schließlich schossen einzelne Angriffe, wie
B. der Edel v. Liebermann und Sonnabend, u. u.
so sehr übers Ziel hinaus, daß, als der Kanzler in ehrlicher
Entscheidung sich vor den Beratungskreis stellte, ihm eigent-
lich jebermann im Haupte beipflichtete. Der Mensch muß
eben Glück haben; selbst wenn er ein so reicher und unab-
hängiger Mann wie Herr v. Schöen ist. Und zu diesen
Glücksfällen gehört auch die Art, wie die Angelegenheit der
Präsidenten Mannesmann bislang von einem großen Teil
der Presse, nicht vom Reichstage, behandelt worden war.
Daß sich im Parlament Einzelne und Parteien fanden, die
sich der Ansprüche der Reichstagesbrüder annahmen, war
billig und gerecht. Denn hier stand und steht noch in der Tat
ein großes Objekt in Frage: einer der Bedeutendsten und
auch politisch am lebhaftesten Interessierten, der in Deutsch-
land überlebensfähige Geschäfte macht, das auf fünf Mil-
liarden geschätzt. Ueber die Rechtsfrage hat allerdings
der Kanzler am Mittwoch ein paar Lichter gleiten lassen,
die den Mannesmanns und ihrem Heischen nicht ganz zu-
träglich waren. Es ist nun einmal so, und wer Herr von
Schöens Glück zu begreifen strebt, muß das in Rechnung
ziehen.

Dennoch wird man nicht sagen dürfen, meint die „Wies-
badener Ztg.“, daß unsere auswärtige Politik, für die sehr
ritterlich, aber wohl auch ein wenig aus verkehrter Eitel-
keit, der Reichstanzler am Mittwoch die selbsthuldnerisch
haftende Verantwortlichkeit übernahm, nun getragen von un-
eingeschränkter Vertrauensnoten aus diesen gewiß allzu
kurzen und kurzweiligen Erörterungen hervorgegangen
wäre. Herr v. Bethmann Hollweg sieht dergleichen erwartet zu
haben. Er führte (der Kanzler hat ein heftiges, wenn auch
Gedächtnis für abfällige Kritiken) einen Jagdhieb gegen den
Abgeordneten Bassermann, der vor einiger Zeit in
einer Rede die Befürchtung ausgesprochen hatte: der Nach-
folger Wilhoms werde, wenn auch eine feste Mehrheit im
Reichstage stelle, auch nach außen selbst eine schwächliche und
nachgiebige Politik treiben müssen und meinte: das dürfe
man doch nicht aussprechen. Das schädliche das auswärtige
Recht. Ohne Frage: wo es um Sein und Nichtsein, um
die großen Probleme haantlicher Existenzen geht, haben alle
Parteien einmütig zusammenzufinden, und da werden sie es
auch wohl jederzeit tun. Darum können und dürfen sie sich
aber doch nicht des Rechts begeben, die Führung unserer aus-
wärtigen Geschäfte aufmerksam und kritischen Sinnes zu
verfolgen, und wann immer es ihnen notwendig scheint, vor
ihrem Forum zu gehen. Dergleichen Manövresmanipulationen
kommen nach der glücklichen Kriege und nachdem er das
Deutsche Reich begründet hatte, Otto v. Bismarck be-
drücken. Wo wir sie seinen Nachfolger gaben — und
wir taten es aus alter Gewohnheit leider nur zu oft — sind
wir eigentlich immer schuldig damit gefahren, und wir
betrachten es geradezu als ein Glück, als das Antlitz eines
neuen Weltes, daß mit den früheren Gedrängen gebrochen
wird; daß man die auswärtigen Dinge nicht mehr eben als
eine Geheimwissenschaft verehrt, zu der die Weiber des Le-

gationssekretärs das dreimal heilige Eingangstor bedeuten,
sondern ganz profan durch Reisen und sorgfältige Lektüre
der Auslandspresse sich selbst zu informieren, selbst ein Ur-
teil zu bilden sich müht. Es ist auch gar nicht wahr, daß,
wie der Herr Reichstanzler glaubt, durch eine so freimütige
Kritik die Zeitung unserer auswärtigen Geschäfte geschädigt
werden könnte. Geschädigt wird sie nur, wenn
sie andauernd eine schlechte Politik macht:
das merken unsere getreuen Nachbarn und guten Freunde,
auch ohne daß wir es ihnen sagen; mitunter sogar —
wenigstens soll das bisweilen vorgekommen sein — früher
als wir. Herr v. Bethmann Hollweg allerdings ist mit
seiner Politik zufrieden, und das freut uns für ihn. Die
Stellung Deutschlands in der Welt, sagt er, sei in der Zeit
seiner Amtsführung nachhaltig und loyal vertreten worden.
Aber in dieser selben Frist sind Oesterreich und Ruß-
land einander verächtlich nahe gerückt, und es gibt Leute,
die darüber weniger Freude empfinden als der Herr Reichs-
kanzler.

Deutsches Reich.

Bismarck und die Konservativen.

Aus dem im Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ zum
Abdruck kommenden Abschnitt der Lebenserinnerungen des
Geheimrats Julius v. Scharf gibt der „Samburgische
Korrespondent“ schon jetzt ein Kapitel wieder, das ein im
Februar 1868 bei Bismarck mitangehörtes Gespräch schildert.
Daraus ergibt sich, eine wie wenig günstige Meinung
Bismarck von den Konservativen hatte. Der betreffende
Passus lautet:

„Ich hörte, so schreibt der Verfasser, den „Onkel Alexander“
— ein dem Bismarck'schen Hause vermandter Herr v. Arnim —
in einem Tone klagen über die schweren Opfer vor-
bringen, die „wir Konservativen“ der Regierung und der im
Juge begriffenen neuen Ordnung der deutschen Dinge bringen
mühten, und die „uns“ um so schwerer antämen, als es dabei
nicht ohne Verletzung geistlicher Prinzipien abgehe. „Denn was
für Prinzipien reden Sie, Onkel Alexander?“ fragte Bismarck,
„und welche Opfer haben Sie mit denn eigentlich gebracht?“
Der alte Herr erwiderte, die Prinzipien, die er meine, seien
diejenigen des Wiener Kongresses, und von den beträchtlichen
Opfern wolle er nur eines, die Entlassung „unseres würdigen
B...“, der jetzt so schlecht behandelt wird“, erwähnen. „Sie
reden von den Prinzipien des Wiener Kongresses“, fuhr Bi-
smarck lebhaft auf, „was wären denn das für Prinzipien? Die
revolutionären von der Welt Länder und Völker wurden auf
diesem Kongresse wie alte Hosen und Schuhe geschnitten. Wir
sind bei den Amerikanern, die wir 1866 nöthigen mühten, un-
gleich konteratär verfahren, als damals in Wien getheben
war, wo man in Wahrheit gar keinen Prinzipien gefolgt ist.
Und was Ihren B... anlangt, so kann ich Ihnen nur sagen,
daß dieser gute Konservative ein schlechter Kerl ist.
Er hat aus purer Feindschaft die Stimme ins Korn gemorfen,
als es das Vorgehen gegen Oesterreich galt. Und dabei hat er
schamlos gelogen! B... ist der größte Lügner, den ich
kenne.“ „Nein, Otto“, unterbrach die Gräfin, „B... war
ein noch größerer Lügner als B...“ — Bismarck aber fuhr
in der begonnenen Auseinandersetzung weiter fort. „Sie reden
von Oepfen, die Sie, die Konservativen, mit gebracht haben
und nennen dabei einen Menschen wie B...“, der immer noch
den Vorsitzenden Ihrer Partei angehört. Die Sache liegt um-
gekehrt, — ich habe Ihnen die schweren Opfer gebracht und
bringe noch fortwährend solche Opfer. Rückwärts auf Sie ver-
weisen mich immer wieder in Schwertheiten, die ich mit den
verächtlighen Leuten der übrigen Parteien habe, und die ich mir
lohn sparen könnte. Und dafür wird mir von Ihnen mit schwar-
zem Unbath gelohnt. Jetzt B... wo die prinzipiell und praktisch
höchste wichtige Angelegenheit des hannoverschen Provinzialfonds
vorliegt, ist die konservative Partei drauf und dran, gegen mich
zu stimmen.“

Der Verfassungskonflikt für Elsaß-Lothringen.

Dauft sich, wie die „Köln. Volksztg.“ versichern zu können
glaubt, auf folgenden Grundlagen auf:
Elsaß-Lothringen erhält im Bundesrat statt der bisher
besitzenden drei beschließenden Stimmen, aber nur für Elsaß-
lothringsche Angelegenheiten. Der Landesherzog ist der
Kaiser. Dem Elsaß-lothringschen Landesauschuss verbleiben
die bisherigen Aufgaben, aber er erhält nicht weitere Befugnisse
zugewiesen. Auch das Verhältnis des Reichstages zu Elsaß-
Lothringen bleibt unverändert.
Von Wichtigkeit wird die Frage sein, wer die drei Elsaß-
lothringschen Stimmen im Bundesrat zu instruieren hat.
Der Statthalter, der Landesherzog, der Landesauschuss oder
wer sonst? Gegenwärtig ist Elsaß-Lothringen im Bundes-
rat vor vertreten auf Grund der Bestimmung in § 7 des
Gesetzes vom 4. Juli 1870:
„Zur Vertretung der Vorlagen aus dem Reich der Landes-
gesetzgebung sowie der Interessen Elsaß-Lothringens bei Gegen-
ständen der Reichsgesetzgebung können durch den Staats-
minister Kommissare in den Bundesrat abgeordnet werden.

welche an dessen Beratungen über diese Angelegenheiten teil
nehmen.“

Entsendung des Generalobersten v. d. Goltz nach Argentinien.

Der Präsident der Deutsch-Militärischen Gesellschaft,
Generaloberst Freiherr v. d. Goltz Balda, hatte jüngst zu
einem offiziellen Fernredner geladen. Außer dem Präsi-
dium der Gesellschaft, das nachsichtlich erschienen war, hatten
noch einige Mitglieder Einladungen erhalten, wie der Wirk-
liche Geheime Oberregierungsrat Dr. Schmidt vom Kultus-
ministerium, Wirklicher Geheimer Legationsrat Lehmann
vom Auswärtigen Amt, Herr Krupp u. Boshen und Halbach,
Geheimer Regierungsrat v. Böttger u. a. Generaloberst
Freiherr v. d. Goltz erwähnte in einer Ansprache, daß er
hoffe, daß die Gesellschaft sich auch fernerhin langsam,
ruhig, aber stetig, weiter entwickeln möge zum Vorteil und
Segen der beteiligten Völker. Zum Schluß verabschiedete sich
Freiherr v. d. Goltz für längere Zeit vom Präsidium, da,
wie er ausführte, der Kaiser ihn mit einem be-
sonderen Auftrage nach Argentinien ge-
sandt habe. Wirkl. Geh. Rat Dr. Fischer, Präsident des
„Ausgusses zur Förderung Deutscher Kulturarbeit in
China“, dankte und wünschte dem Vorsitzenden eine glück-
liche Reise und gesunde Heimkehr.

Auf dem Friedhofe der Märzgefallenen.

Man hatte vielfach erwartet, die diesjährige März-
feier in Berlin werde einen besonderen Charakter
tragen und ungewöhnlichen Umfang annehmen. Diese Er-
wartung hat sich nicht erfüllt. Die Kundgebung an den
Gräbern der Märzgefallenen im Friedhofstain nahm den
gewohnten Verlauf. Die Menge, unter der man zahlreiche
Arbeiter und Arbeiterinnen im Arbeitskleid auch neben reiche
sehr gut gekleidete Bürger und sogar elegant gekleidete Da-
men bemerkte, vertrieb sich die Zeit des Wartens, ehe sie zum
Friedhof gelangen konnte, so gut wie es vermochte. Die auf-
sichtführenden Polizeibeamten hatten sich über die Haltung
der Menge in seiner Weise zu beklagen. Eine gewisse Er-
regung betrafte nur an der Stelle des Zuges, von der aus
man die polizeilichen Interventionen mit ihren Scheren
beobachten konnte. Jedemal, wenn ein Stück von einer
roten oder schwarzen Schleiße fiel, hörte man halbsaure er-
regte Ausrufe. Aber sie verfluchten nicht mehr, und in ge-
duldigen Schweigen ließ die Menge ihren langsamen Marsch
fort.

Wohin das Auge blinzte, leuchteten aus dem Friedhof
die bunten Schleißen aus dem Grün der zahllosen Wiesens-
kränze hervor. Keiner der Toten war leer ausgegangen,
keiner der zweihundert Gräber ungeschmückt geblieben. In
feierlichem Ernst machte die Menge langsam die Runde durch
den Friedhof. Man sah aufmerksam die Aufschriften der
Schleißen auf beiden Seiten. Viel bemerkte wurde eine
Kriegerskranz an „Tagows Browning Corps“ auf
einer roten Schleiße. Nicht weit davon las man auf einer
anderen roten Schleiße: „Troch Jagow und Beth-
mann!“

Die Truppen der Berliner Garnison waren
in den Kasernen konzentriert, doch ist, wie berichtet wird, diese
Maßnahme weder gestern noch an den vorhergehenden
Sonntagen vom Polizeipräsidium genehmigt noch veranlaßt
worden. Die Mannschaften waren nur deshalb in den Kasernen
zurückgehalten worden, um ein Zusammenreffen von
Soldaten mit den Zügen Demonstrierender zu vermeiden.

Polizeirückungen in Berlin.

Zu der Sensationserhebung des „Vorwärts“ erklärt das
Berliner Polizeipräsidium, die am 14. März abgeleiteten
4000 Stück Revolver seien bereits früher
beschlagnahmt worden, und zwar zur Komplettierung der Aus-
rüstung der Berliner Schutzmannschaft. Bisher habe die
Schutzmannschaft, die etwa 5000 Köpfe stark ist, nur über
1000 Revolver verfügt. Die Ausrüstung eines jeden Schutzm-
mannes mit einem Revolver sei eine schon lange vorher be-
schlossene Sache.

Auch die Veränderung bei dem Ueberzug der Berli-
täten batere nicht aus der jüngsten Zeit. Die bereits
unter früheren Polizeipräsidien eingeleitete Kommission
habe vorgeschlagen, nach dem Muster der Garde-Republicaner
in Paris die Hügel der Pferde widerstandsfähiger zu ge-
stalten. Während in Paris die Hügel aus Ketten be-
stehen, sei hier vorgesehen worden, die Lederzägel mit
einer Stahlentlage zu versehen, damit ein Durch-
schneiden der Hügel sich als unmöglich erweise. Auch diese
Maßnahme datiere nicht aus der letzten Zeit, son-
dern die alten Bestände seien gegenwärtig aufgebraucht, und
die Neuanfertigungen werden nach dem beschriebenen Muster
angefertigt.

Die Veteranen auf den Schlachtfeldern in den Reichslanden.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt:
In diesem Jahre werden 40 Jahre seit dem glorreichen
Feldzug von 1870 verfließen sein. Um den Veteranen
aus jener großen Zeit, wie im Jahre 1895 so auch jetzt nach
40 Jahren den Besuch der Schlachtfelder durch Ge-
mächung von Fahrreiseremissionen zu erleichtern, haben
wir mit erfahren. Es. Majestät der Kaiser und König auf
Antrag der Minister der öffentlichen Arbeiten und des
Krieges bestimmt, daß auf den Straßen der preussisch-öster-
reichischen Staats- und der Reichseisenbahnen während der
Monate Mai bis Ende Dezember d. J. der Fahrpreis für

Reifen der Krieger-Veteranen nach den Schlachtfeldern und zurück auf den Militärfahrpreis herabgesetzt wird. Es werden für die 3. Klasse eine Militärfahrkarte, für die 2. Klasse zwei Militärfahrkarten zu lösen sein, auch wird die Benutzung der Schnellzüge ohne Zuschlag freigegeben. Die näheren Bestimmungen über die Ausführung des Allerhöchsten Erlasses werden rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Parlamentarisches.

In der Angelegenheit der Korrektur eines amtlichen Stenogramms erklärte in der heutigen Sitzung der Zweiten Reichstages-Kammer Präsident Dr. Bagele, daß der von ihm verlangte und vom Ministerium des Innern vorgenommenen Unterdrückung hätten die Reichstagskammer des „Freiburger Journal“, zwei Reichstagskammermitglieder in der Sitzung vom 9. März angeklagt gewesen. Die Anklage „Falschheit“ nachträglich eingeleitet, nachdem sie den Reichstagskammermitgliedern gelesen, ihn im amtlichen Stenogramm über vermischt und deshalb nach abends 10 Uhr sich mit dem Finanzminister Dr. von Ager verständig hätten. Dieser habe ihnen die Zeitung gegeben, den Reichstagskammermitgliedern in dem amtlichen Stenogramm hineinzuforgieren. Der Reichstagskammer selbst sei von einigen Herren auf der Journalliteraturvernommen worden, ebenso hätten mehrere Abgeordnete sich bereit erklärt, zu bezeugen, daß sie den Reichstagskammermitgliedern die Frage, unter welchen Voraussetzungen Veränderungen oder Ergänzungen der stenographischen Niederschriften zulässig seien, werde wohl im Wege der Gefolgung erledigt werden müssen.

Aus den Kolonien.

Der Kampf gegen die Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika wird nachdrücklich und ansehend mit Erfolg geführt, weshalb es jetzt so weit ist, daß die Victoria-Nyanga handelt. Der an dem Kampfe gegen die Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika hervorzuhebende beteiligte Stabsarzt Professor R. Kleine schreibt über das Stadium der Maßnahmen gegen die Schlafkrankheit in einem Privatbriefe laut „Köln. Zig.“

„Da am Victoria-See die Schlafkrankheitsbekämpfung durch ausbreitenden Verlauf nimmt, ist die Leitung der Bekämpfung zum Tanganjika verlegt worden. Benutzbarerweise Gerichte über das Weiterfortschreiten der Seuche am deutschen Ufer haben keine Berechtigung. Alle Versuche hier stützen mit mir darin überein, daß es sich um ältere Krankheitsfälle handelt, die bei der schwindenden Seuche der Eingeborenen uns jetzt zu Gesicht kommen. Die Ansteckungen der Europäer sind nicht gefährlich. Ich bin überzeugt, daß auch am Tanganjika die erprobten hygienischen Maßnahmen zu einem günstigen Ergebnis führen werden.“

Hoffentlich wird Prof. Kleine nicht enttäuscht. Die Zahl der Opfer, welche die Schlafkrankheit auf dem deutschen Ufer des Tanganjikasees fordert hat, zählt nach vielen, vielen Tausenden.

Kleine politische Nachrichten.

Vor der Entscheidung. Nach in Petersburg eingetragener Meldung aus Berlin steht die Entscheidung in der Anbahnung-Affäre nahe bevor. Es verlautet, daß sie zu gunsten des Hauptmanns Helfferich ausfallen werde, der bereits sein voll, seine Ansprüche nunmehr vor den russischen Gerichten geltend zu machen.

Gewerbe- und Industrieausstellung. In dem Hamburger Gewerbeverein ist der Beschluß gefaßt worden, im Jahre 1914 in Hamburg eine große Gewerbe- und Industrieausstellung zu veranstalten. Der Ausgewerbteverein und die einschlägigen Patriotenvereine haben im Prinzip ihre Mitwirkung zugesagt.

Verteilung von Reichstagslokalen. Eine Konferenz, die neue Bestimmungen über Verteilung von „Reichstagslokalen“ treffen soll, findet nächste Woche in Berlin statt. Im Interesse von sämtlichen Bundesstaaten wird ein Verteilungsmodus aufgestellt werden, wie die auf Expeditionen, die auf Reichstagen unternommen werden, erworbenen und gesammelten ethnographischen und naturwissenschaftlichen Gegenstände zu gewahren werden sollen.

Der Haftrechtsprozeß in Berlin am 6. März hat nach dem „Vorwärts“ 71 Straffälle gezeitigt. Davon sind 25 Vergehen und 25 Verbrechen, die in Berlin, und 14 Vergehen und 7 Verbrechen, die in Preußen begangen sein sollen. Die angeklagten Straftaten sind Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen und grober Unfug.

Polizeiangelegenheiten. Am 1. April werden im Reichspostgebiet — also nicht in Bayern — Postlagerarten eingeführt, die gegen eine Gebühr von 2 Pf. monatlich ausgeliefert werden, und die den Inhaber zur Entgegennahme genügender Briefsendungen berechtigen, die mit dem Vermerk „Postlagerarten No.“ eingehen.

Halle und Umgebung.

Verein zur Förderung des Fremden-Verkehrs.

In der Sitzung am 17. d. M. erstattete der Herr Vorsitzende den Bericht von aus veröffentlichen Jahresbericht. Der Schahmeister, Herr Bankier R. Lehmann, legte die Jahresrechnung. Sie schließt, nach Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben, mit einem Ueberschuß von 5393,21 Mark. Dem Schahmeister und dem übrigen Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Der Beitritt zum Verbände Mitteldeutscher Verkehrsvereine wurde genehmigt und die Beteiligung an dem Reiseverband für Errichtung von Auskunftsstellen im Auslande gutgeheißen. Wie in den früheren Jahren, soll auch in diesem Jahre eine wirtungsvolle Propaganda für unsere Stadt durch Auflegen von Informativ- und illustrierten Broschüren in auswärtigen Zeitungen und Zeitchriften betrieben werden. Es wurden für diesen Zweck 1000 Mark bewilligt. Die Auswahl der Zeitungen wurde dem Preisausfluß überlassen.

Veranlaßt durch die Erfolge des Wettbewerbes in der Aus schmückung von Balkonen, Fenstern und Vorgärten soll außer diesem im Laufe des Jahres ein

Wettbewerb in der Dekoration der Schaufenster veranstaltet werden. Man ver sprach sich hieron einen starken Fremdenaufschwung, wie es z. B. in Berlin der Fall gewesen ist. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die betrie-

bigten Kreise dem Verein Zuwendungen für den Zweck machen. Die Vorarbeiten wurden ein besonderer Ausschuss übernehmen, während die Prämierung durch ein besonderes einseitiges Preisrichterkollegium erfolgen wird. Für nächstes Jahr wurde auch die Veranstaltung eines Wettbewerbes in der künstlerischen Ausgestaltung von Fassaden in Aussicht genommen.

In der darauf folgenden Sitzung des Gesamt-Ausschusses wurde Herr Stadtbaurat Kammer als Vorsitzender einstimmig wieder und Herr Dr. Wolff, Direktor des Statistischen Amtes, hier, als erster Schriftführer neugewählt.

Zum Schluß artikulierten noch eine Anzahl von einem Künstler angelegte Federzeichnungen von hervorragenden Selbstwürdigkeiten unserer Stadt. Die Zeichnungen fanden allgemeinen Beifall. Sie sollen in der nächsten Auflage des „Führers durch Halle a. S.“ Aufnahme finden. Der Führer wird dadurch eine ganz neue, wirkungsvolle Gestaltung erfahren.

Die Festhaltung des Deutschen Kriegerbundes

gab Sonntag abend eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Die Tafelrunde haben ein zahlreiches Publikum und das ist im Interesse der wohlthätigen und edlen Ziele, die sich diese Vereinigung gesetzt, zu begrüßen. Der Meinertrag des Abends fließt den Wohlthätigkeiten in Pommern, Genth, Danzig und Wismar a. d. Mele zu.

Wie aus der Ansprache des Vorsitzenden Herrn Friese zu entnehmen war, gehen die Bestrebungen des Bundes dahin, für die Kinder der verstorbenen Vereinsmitglieder zu sorgen und ihnen durch Unterbringung in Krieger-Waisenhäusern die Heimat, das Elternhaus zu ersetzen. In demselben Sinne sprach in seiner späteren Rede Herr Divisionssparkassenschreiber. Es sei nicht mehr vor 200 Jahren, da die Waisenfinder einjam und verlassen in der Welt standen, ohne Hilfe, ohne Liebe. Heute sorgt für die Waisenfinder angeordnete Pflegerinnen, sowie einen ebenfalls von der Stadt angestellten Arzt, der die Kinder regelmäßig unterrichtet. Die Einrichtung hat seitdem außerordentlich gebrügend und gut. Die Festhaltung des Deutschen Kriegerbundes bezweckt, daß die Kinder nicht nur erzogen werden, nein, daß sie auch im rechten Sinne der Vaterlandsliebe und Königstreue heranwachsen zu tüchtigen und frommen Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Der Verein wolle nicht einfallen in keine gemeinnützige Tätigkeit, sondern weiterbauen am dem Werk, das er begonnen, neue Krieger-Waisenhäuser errichten und mehr Kinder aufnehmen!

Zwei Theaterstücke, von Mitgliedern in Szene gesetzt, gefielen einerseits wegen ihres humor, ersten Hintergrundes, andererseits durch den Humor, der in ihnen zur Geltung kam.

In den übrigen Programm-Abzweigen teilten sich Schüler des Herbrichschen Konviktoriaums, und zwar die Damen Gertrud Wittmann und Martha Hogemann (Gesang), Margarete Kötze (Klavier) sowie Herr Hugo Bergholtz (Gesang). Diesen vorzüglichen Kräften gebührt ein besonders reiches Anteil an den Erfolgen des Wohltätigkeitsabends.

Aufführung der Mathäus-Ballett von Joh. Seb. Bach in der Marktschule durch die Robert-Trans-Eng-Adademie. Gestern fand in der Marktschule eine wohlgelungene Aufführung der gewaltigen Mathäus-Ballett von Joh. Seb. Bach statt. Herr Professor O. Neuß hatte das Werk außerordentlich fleißig einstudiert, so daß sich der Chor auf prächtiger Höhe befand. Unter den Solisten zeichnete sich vor allen Frau Professor Schmidt-Herzog durch ihre helle, ansprechende Altstimme aus. Der Befehl des Konzerts war sehr gut, obwohl viele die Kirche vorzeitig verließen. Die Aufführung dauerte allerdings von 6 bis 9 Uhr.

Wohltätigkeit. Herr Amtmann Wolter hat sein Gut in der Reulinerstraße mit lebendem und totem Anwesen an Herrn Bandwirt Schreyer veräußert. Der neue Besitzer hat die Bewirtschaftung bereits übernommen.

Stadtl. Kbd. Handels- und Gewerkschaft für Mädchen, Klosterstraße. Die diesjährige Ausstellung der Schülerinnenarbeiten findet vom Sonntag, den 20., bis Dienstag, den 22. März in den Schulräumen statt. Die Ausstellung ist an diesen drei Tagen von morgens 10 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Kirchliche Nachrichten.

Balsarium (20. März). Garnison-Kirche. Vorm. 10½ Uhr Konfirmation, im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl für die Konfirmanten und deren Angehörige, Divisionssparkassenschreiber.

Gerichtsverhandlungen.

Ein Nachspiel der Wahlrechtsdemonstrationen auf dem Fischmarkt.

Vor dem Schöffengericht in Salberbad hatte sich der Handbuhmacher Karl Wern wegen Beamenbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte soll am Sonntag, den 16. Januar, als auf dem Fischmarkt anläßlich der Wahlrechtsdemonstration große Menschenansammlungen stattfanden und Herr Polizeipostler Wagemühl zu deren Bestreunung bestimmte Polizeibeamte gegen die Menge anreizen ließ, den Polizeipostler durch die Worte: „Das ist überhaupt eine Frechheit!“ öffentlich beleidigt haben.

Nach der Anzeige des Angeklagten, des Polizeipostlers und vernehmlicher Zeugen nimmt Amtsanwalt Kaifu vom 1. Hofe das Wort:

Ueber die Frage, ob dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuwillehen ist, wird das Gericht aber auch die nächste Prüfung zu befinden haben. Zunächst betrifft der Angeklagte ja, die zur Anklage stehenden Worte, getraut zu haben. Es ist auch nicht festzustellen, ob sie unmittelbar an den Polizeipostler oder an einen anderen Beamten gerichtet worden sind, oder ob sie nur eine allgemeine Kritik beinhalten sollen. Ich habe aus der Verhandlung die Uebersetzung gewonnen, daß der Angeklagte die fraglichen Worte unvorsichtig und in der Uebersetzung gesprochen hat. Denken konnte er ja, was er wollte, aber aussprechen durfte er so etwas nicht. Ich beantrage 10 Mark Geldstrafe.

Das Urteil lautet auf 25 Mark Geldstrafe. In der Begründung steht es, die Worte „Das ist eine Frechheit!“ stellen eine grobe Beleidigung dar. Wie die Wohlthätigkeit vorliegen sollte, daß hier der § 193 herangezogen werden könnte, ist dem Gericht nicht erlich. Strafmißbrauch sei erzwungen worden, daß der Angeklagte unbeschränkt sei und jedenfalls unter dem vorgehenden Einbruch der ganzen Veranstaltung gefangen habe.

Haubmord an einem Lehrer.

(Nachdr. verb.) S. & H. Stralsburg, 17. März.

Der Haubmord an dem Lehrer Feller aus Halstorf, wobei der Ueberfall zu schwere Verletzungen erlitt, daß er am Tage darauf, am letzten Weihnachtsabend verstarb, beschäftigte das hiesige Schwurgericht für das Unter-Gesch. Unter der Anklage, die furchtbare Tat, die seiner Zeit in der ganzen Gegend das größte Aufsehen erregt hatte, begangen zu haben, standen die Arbeiter Josef Erb und dessen Sohn Karl Erb. Der Lehrer Feller, ein allgemein beliebter Mann, der bereits 20 Jahre sein Amt vertrat, hatte am 23. Dezember einen erkrankten Kollegen in einem benachbarten Dorfe vertreten und dann eine Wirtschaft besucht, wo er sich mit dem Holzhandler Fegermet unterhielt und Piquette trank. Im frühen Abend langte er Halstorf zurück in seiner Wohnung an, wo seine Frau gerade mit der Aufschmückung des Weihnachtsbaumes beschäftigt war. Er konnte nur mitteilen, daß er unterwegs überfallen und seiner Kassa für 7 Mark 50 Pf. beraubt worden sei. Dann verlor er das Bewußtsein und verstarb am folgenden Tage. Kurz nach dem Ueberfall auf den Lehrer wurde ein solcher auf den Holzhandler Fegermet verurteilt, dem ebenfalls schwere Verletzungen beigebracht und gegen 200 Mark Geldstrafe wurden. Josef Erb hatte in der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt, das er aber später widerrufen.

In der Verhandlung führte der Vertreter der Anklage einen umfangreichen Indizienbeweis. Die Geschworenen bejahten die Fragen nach Strohhalm in zwei Fällen, in einem Falle mit Ueberdiesel. Darauf zururteilte der Gerichtshof Josef Erb zu vierzehn Jahren Zuchthaus, Karl Erb zu 12 Jahren Gefängnis.

Königsberg i. Pr., 18. März. Das hiesige Oberlandesgericht hat die Haftentlassung der Frau v. Söhnebeck von einer Sühneleistung von 50 000 Mark abhängig gemacht.

Provinzial-Nachrichten.

Bergmanns Grabschrift.

Sergisdorf, 17. März. In der hiesigen Kirche, dicht an der Grenze des Dorfes, — nur ein paar Schritte von der Kirche, daran ist man im Seekreife — steht ein alter Grabstein. Zu oberst auf dem Steine steht:

„Auf Fleiß und Schwetz folgt Erzt (Erg) zum Preiß.“

Darunter steht man einen Bergmann, der im Schacht arbeitet, dann die Inschrift:

„Hier ruhen die Gebeine eines Frommen und wohlverehrten Bergmanns Leonard Herrn Johann Wilhal Triebes St. Churhills. Durch Zufall zu Hannover bei der Wandsch. Gesch. u. Selbstsch. Bist. Bergwerke wohlfühlerthätigen Dienstes am 17. März 1863 den 11. Okt. (November) den Schacht dieser hiesigen Welt auf dem Grubenfeld Göthl. Marks des rothauer Erzt, Churhalm und sein blutiges Hehl, gemeldet; Endlich nachdem er zu Gott Va. 1710 d. 28. Febr. ausgefahren worden, Schicht gemacht und in die Berggenossenschaft zum Himmelreich Jerusalem eingetreten ist.“

Dann folgt eine Schlussmahnung, die durch Abbrödelung unleserlich ist. Die Nachkommen dieses Oberzeughüters leben heute noch in Sergisdorf und Nachbarschaft als Bergleute.

Unter-Zeuthenthal, 17. März. (Einbruch in die Kirche.) Nachts ward die hiesige Kirche von Dieben heimgesucht. Die Spühbuben entwanden ein Taufbecken, zwei Kronleuchter, eine halbe Flasche Wein; eine leere Flasche, die sie in der Kirche gestohlen hatten, war zurückerhalten worden.

ESelbst, 17. März. (Gemeinnütziger Sinn.) Anher 30000 Mark der verstorbenen Apotheker Wittmann hinterließ. Die Stiftung soll für Schulwerke, Kronleuchter, Kronleuchter der Stadt dienenden Wege und Anlagen dienen.

S. Stephan, 17. März. (Die Armbrust.) Auf dem Hof eines Hauses wohnen sich mehrere Kinder mit dem Schieleben mittels einer Armbrust. Wohlgerichtlich infolge unvorsichtiger Handhabung wurde ein achtjähriges Mädchen von einem Bolzen berührt in Auge getroffen, das sich sofort ausließ. Das Kind fand Aufnahme in der Klinik zu Halle.

V. Alster, 17. März. (Geld im England) hatte der Dachdeckermeister Brandt, der beim Umbauen eines Hauses vom Dach herunterfiel und sich eine erhebliche Kopfverletzung und eine Verletzung zuzog. Wäre er nicht auf ein Dach des Nachbarn aufgefallen, wodurch der Fall abgewandt wurde, so wäre er sicher nicht mit dem Leben davonkommen.

+ Gemeindefeinde, 15. März. (Für die hiesige Bürgermeisterei) sind bereits 170 Bewerbungen eingegangen.

— Eisenach, 17. März. (Der Besuch der Marktbürgerei.) Der seither ohne Zahlung von Eintrittsgeld möglich war, ist nach einer Verfügung des Hofmanns des Landes in Zukunft nur noch denen gestattet, die eine Karte zur Befreiung der Markburg gelöst haben.

(Eisenach, 17. März.) (Ein hübsches Bild) bot sich dieser Tage unserer Stadt. Der Schulleicher Hochdorf aus Frankensroda besuchte mit seinen Vorfahren, die sich in Füllinger Volkstracht, grüne Kränze im Haar, unsere Stadt. Hochdorf ist Dirigent des Frankensrodaer Gesangsvereins und auch durch eigene Liederbestimmungen bekannt geworden.

(Saalfeld, 17. März.) (Demission des Kirchensprekators.) In Großschöberg hat der gesamte Kirchensprekator seine Aemter dem Meinerger Oberkirchenrat zur Verfügung gestellt, weil entgegen einem Beschlusse der Gemeinde, den Pfarramt Kaufmann definitiv zum Pfarrer von Großschöberg zu ernennen, der Pfarrort nach Tübingen verlegt worden ist.

*** Grund i. S., 14. März.** (Sühneentscheidung.) Auf Antrag des Kreisbevollmächtigten, Bürgermeisters Späthier, Willmann, bewilligte der Kreisaustrich des Kreises Zellfeld die Summe von 700 Mark zur weiteren Erhaltung der hiesigen Jäger Tropfenhöhle.

*** Leipzig, 13. März.** (Sühnung.) Dem Ueber-Zweige-Verein zu Leipzig hat ein nicht genannt sein wollender Gönner ein Kapital von vierzigtausend Mark zugunsten der dem Vereine angehörigen Schwestern überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Erstgeborenen dazu verwendet werden sollen, den Schwestern unentgeltlich Wohnung, Kur und Verpflegung während ihres Erholungsurlaubes zu gewähren.

— Meerane, 14. März. (Stiftung.) Die kürzlich verstorbene Frau Kommerzienrat Oswald hat, wie ihr am 12. Januar verstorbenen Gatte, letztwillig der Stadt Meersa 60 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, aus dem Geld mit der 100 000 Mark-Stiftung ihres Gatten zu verbinden.

